

Burchardi, Konrad; Hassan, Tarek

Article

Soziale Kontakte und wirtschaftliches Wachstum

ifo Dresden berichtet

Provided in Cooperation with:

Ifo Institute – Leibniz Institute for Economic Research at the University of Munich

Suggested Citation: Burchardi, Konrad; Hassan, Tarek (2011) : Soziale Kontakte und wirtschaftliches Wachstum, ifo Dresden berichtet, ISSN 0945-5922, ifo Institut, Niederlassung Dresden, Dresden, Vol. 18, Iss. 6, pp. 25-26

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/169976>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Soziale Kontakte und wirtschaftliches Wachstum

Konrad Burchardi und Tarek Hassan*

Dass Menschen von sozialen Kontakten auch bei wirtschaftlichen Aktivitäten profitieren, weiß so mancher aus eigener Erfahrung. Beispiele dafür gibt es viele: eine Bekannte berichtet von einem neuen Job, reicht manchmal auch den Lebenslauf weiter, ein Unternehmer trifft sich mit einem Freund und hört von einem möglichen Geschäft, und so mancher bekommt von einem Verwandten einen Kredit, welchen er von einer Bank vielleicht nicht erhalten würde. Aber können soziale Kontakte das Wachstum ganzer Regionen beflügeln? Robuste Evidenz gibt es dazu bisher nicht.

Ökonomen wie JAMES RAUCH vermuten schon lange, dass dies der Fall ist. In einer beachteten Studie zeigte er mit seinem Kollegen VITOR TRINDADE, dass jene Regionen in Südostasien und außerhalb Chinas, in welchen sich Chinesen niedergelassen haben, auch besonders intensiv mit China handeln. Doch handeln diese Regionen intensiv mit China, weil sich viele Chinesen dort niedergelassen haben? Oder haben diese sich dort niedergelassen, weil sie im Handel mit ihnen aktiv waren? Dieses Beispiel zeigt, warum es zu der gestellten Frage wenig Evidenz gibt: Das gemeinsame Auftreten von Freundschaften oder Verwandtschaftsbeziehungen und ökonomischen Aktivitäten lässt alleine nicht auf einen kausalen Effekt der sozialen Kontakte schließen. Dies gilt nicht nur auf regionaler Ebene, sondern auch auf individueller: Freunde, welche zusammen arbeiten, können zusammen arbeiten, weil sie Freunde sind, oder Freunde sein, weil sie zusammen arbeiten.

In unserer Studie (verfügbar als NBER Working Paper 17186) argumentieren wir, dass die deutsche Geschichte die seltene Chance bietet, den Effekt von sozialen Kontakten – verwandtschaftlichen und freundschaftlichen – auf regionales Wachstum zu identifizieren. Zu diesem Zweck nutzen wir zwei Gegebenheiten der deutschen Geschichte: Erstens, bestanden bekanntermaßen vor 1989 soziale Kontakte zwischen West- und Ostdeutschen. Zumeist handelte es sich dabei um verwandtschaftliche Beziehungen, welche gepflegt wurden. Allerdings versprachen diese Beziehungen bis zum Herbst 1989 – und dies ist für den Zweck unserer Studie wichtig – zumindest für die westdeutschen Partner keinen wirtschaftlichen Nutzen. Mit dem Fall der Mauer konnten Westdeutsche auf einmal aus ihren Beziehungen in die neuen Bundesländer auch einen wirtschaftlichen Vorteil ziehen. Potenzielle Gründe dafür können gewesen sein, dass sie einfacher an Informationen über Handels- oder Investitionsmöglichkeiten kamen, sie ihren ostdeutschen

Verwandten mit ihrer marktwirtschaftlichen Erfahrung zur Seite stehen konnten oder aber Zugang zu Krediten hatten, welche ihre ostdeutschen Verwandten so einfach nicht bekamen. Die Tatsache, dass diese sozialen Kontakte vor 1989 keinen wirtschaftlichen Wert hatten und dann potenziell nützlich wurden, erlaubt uns den wirtschaftlichen Wert dieser Beziehungen zu schätzen.

Zweitens bestanden innerhalb Westdeutschlands große regionale Unterschiede in dem Anteil der Bevölkerung mit verwandtschaftlichen Beziehungen zu Ostdeutschen. Diese Variation ist notwendig, um herausfinden zu können, um wie viel das Einkommen einer Region mit engen Kontakten in die neuen Bundesländer mehr wächst als das Einkommen einer Region mit weniger engen Kontakten. Unsere Studie kommt zu dem Ergebnis, dass westdeutsche Regionen, in welchen ein größerer Anteil der Bevölkerung Verwandte in Ostdeutschland hatte, nach der Wende in der Tat deutlich stärker gewachsen sind.

Um diese Ergebnisse als einen kausalen Effekt der sozialen Kontakte auf die wirtschaftliche Entwicklung interpretieren zu können, ist es selbstverständlich notwendig, dass Regionen mit engen und weniger engen Kontakten ansonsten vergleichbar sind. Zu diesem Zweck zeigen wir, dass sich ein Großteil der Unterschiede in der Intensität von Verwandtschaftsbeziehungen nach Ostdeutschland durch das Siedlungsverhalten der deutschen Ostvertriebenen nach dem Zweiten Weltkrieg begründet. Von den rund 10 bis 11 Mill. Ostvertriebenen wurden mehr als 3,5 Mill. zuerst im sowjetischen Sektor angesiedelt. Ein großer Anteil dieser Ostvertriebenen ist nach wenigen Jahren in die Bundesrepublik weitergezogen. Diese Menschen hatten häufiger als durchschnittliche Westdeutsche Verwandte oder Freunde in Ostdeutschland. Als diese Vertriebenen in den späten vierziger und frühen fünfziger Jahren nach Westdeutschland kamen, ließen sie sich zumeist in jenen Gegenden nieder, welche vom Zweiten Weltkrieg – und insbesondere den Bombardements der Alliierten – relativ verschont geblieben sind. Dies führte zu einer Bündelung des Siedlungsverhaltens und den großen Unterschieden in der Intensität von Verwandtschaftsbeziehungen mit Ostdeutschland. In unserer Studie belegen wir diesen Zusammenhang: In jenen Regionen, welche vom Zweiten Weltkrieg relativ verschont blieben, ließ sich ein überproportional großer Anteil der

* Konrad Burchardi ist Ökonom an der Universität Stockholm und Tarek Hassan ist als Wirtschaftswissenschaftler an der Chicago Booth School of Business tätig.

über Ostdeutschland kommenden Vertriebenen nieder und in diesen Regionen hatte auch 1989 noch ein größerer Anteil der Bevölkerung Verwandte in den neuen Bundesländern. Während diese Regionen vor der Wende in allen von uns messbaren Dimensionen nicht statistisch signifikant unterschiedlich waren, wachsen Regionen mit engen sozialen Kontakten zu Ostdeutschen nach der Wende deutlich stärker: Eine Region, in welcher der Anteil der Heimatvertriebenen, welche sich auf dem Weg nach Westdeutschland zwischenzeitlich im sowjetischen Sektor niedergelassen hatten, um 2 Prozentpunkte höher ist, erfährt von 1989 bis 1995 ein 4,3 Prozentpunkte höheres Einkommenswachstum, also ein zusätzliches jährliches Wachstum von ca. 0,7 Prozentpunkten.

Auch finden wir, dass in Regionen, welche zur Zeit der Wende über enge Ostkontakte verfügten, insbesondere das Einkommen aus unternehmerischer Tätigkeit stärker anstieg als in anderen westdeutschen Regionen und dass Firmen aus diesen Regionen auch heute im Schnitt mehr Niederlassungen in den neuen Bundesländern betreiben.

Die von uns geschätzten Wachstumseffekte sind für uns überraschend stark. Notwendigerweise ergibt sich die Frage, ob sich diese starken Effekte durch ein extrem hohes Wachstum des persönlichen Einkommens von Menschen mit Kontakten in den Osten erklären lassen oder ob eventuell auch Menschen und Haushalte profitiert haben, welche zwar selber keine ostdeutschen Verwandten hatten, aber in einer Region lebten, in welcher viele Menschen solche Kontakte hatten. Tatsächlich scheinen Haushalte mit Ostkontakten ein vergleichsweise starkes Einkommenswachstum zu erfahren. Allerdings ist die Summe dieser Einkommenseffekte von Haushalten mit eigenen Kontakten nur in der Lage, ein Sechstel des regionalen Effektes zu erklären. Insofern scheinen auch Haushalte ohne eigene Kontakte davon profitiert zu haben, in einer Region mit starken Bindungen nach Ostdeutschland zu leben. Wie genau es zu diesen Spillover-Effekten der sozialen Kontakte kommt, ist bisher nicht erforscht. Diese und andere Fragen zu den genauen Mechanismen werden wir in einem Folgeprojekt zu beantworten versuchen.